

Déformation professionnelle

Autor(en): **Keiser, Lorenz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 38

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-616648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Wählt sie endlich!»

Als die Meldung vom Rücktritt Bundesrat Friedrichs am Radio verbreitet wurde, begannen unzählige Frauen in ihren Büros zu jammern und zu stöhnen. Kraft- und mutlos brachen sie an ihren Schreibtischen zusammen. «Das darf doch nicht wahr sein!» rief beispielsweise die Präsidentin der Union gegen die Unterdrückung der Frauen (UGUF), Agathe Käppeli, völlig schockiert aus. «Wir können nicht mehr. Wir sind immer noch völlig down, k.o. und pleite», erklärte sie einem Journalisten. «Letztes Jahr, als die erste Bundesrätin in Griffnähe schien, haben wir alle unsere Kräfte, unsern Mumm und unser Geld mobilisiert, um Lilian U. in die höchste Exekutive zu hissen. Wir haben die Medien aufgeputzt, die Frauen angestachelt, jeden einzelnen Nationalrat bearbeitet, Geld in Inserate, Plakate, Flugblätter, Versammlungen und Demonstrationen gesteckt und geschrien und gewettert und getobt ... und dies alles – wie Sie ja wissen – für die Katze. Und jetzt ist noch kein Jahr vorbei, und wir sollten die ganze Übung von vorne anfangen! Nein, nein und nochmals nein! Wir können schlicht und einfach nicht mehr!» Agathe Käppeli vergrub ihren Kopf weinend in ihren Armen.

Beim Komitee zur Erzwingung der ersten Bundesrätin (KEEBU) tönte es ähnlich. «Wir wissen schlichtweg nicht, woher wir die Leute, die Finanzmittel und die Zeit hernehmen sollen», schluchzte Hedi Zangger aufgelöst, «unsere Leute waren letzten Dezember total frustriert, demoralisiert und zerbrochen, als Lilian nicht gewählt wurde. Unsere Organisation ist aufgefliegen, das KEEBU besteht praktisch nur noch aus mir – und meinem Schreibtisch.» Und dann fügte Hedi Zangger hilflos bei: «Wenn ich einen Wunsch zuhänden der Vereinigten Bundesversammlung anbringen darf: Wählt sie endlich! Dann habe ich endlich Ruhe! Solange die erste Bundesrätin nicht gewählt ist, muss ich jedesmal, wenn ein Bundesrat zurücktritt, meine Organisation wieder aus dem Boden stampfen. Davon habe ich nun aber endgültig genug!»

Aber auch die höchsten Parteivertreter stöhnten: «Wählt sie endlich! Damit wir in den nächsten 50 Jahren nicht ständig gezwungen sind, bei Bundesratswahlen à tout prix Frauen zu portieren. Zum Beispiel die Yvette Jaggi, wenn der Aubert geht.

Oder, wenn Furgler wirklich mal aufhören sollte, die Eva Segmüller; oder nach Delamuraz die Geneviève Aubry. Das ist doch einfach kein Politisieren mehr, wenn ständig nach der ersten Bundesrätin geschrien wird!»

Die Kronprinzen im National- und Ständerat bliesen in dasselbe Horn. «Wählt sie endlich!» flehten sie ihre Kollegen an, «damit wir endlich Ruhe haben! Meint ihr eigentlich, es mache Spass, als Konkurrent neben einer allfälligen Bundesratskandidatin ins Nominationsverfahren zu steigen. Wir haben doch einfach keine Lust mehr, immer wieder als Spielverderber da zu stehen und von sämtlichen Medien und von allen Frauen angerempelt zu werden! Die Diskriminierung des Mannes nimmt immer bedrohlichere Formen an!»

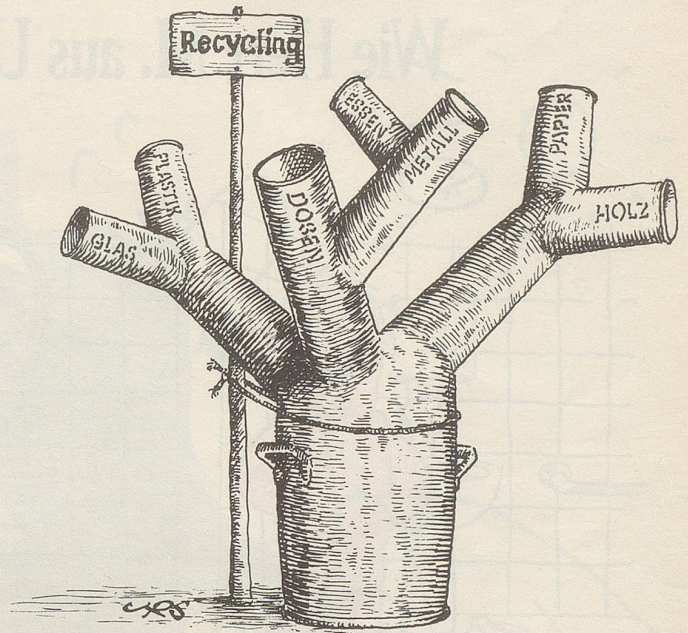
Und schliesslich stimmten auch die Journalisten in den gleichen Chor ein: «Wählt sie endlich!» winselten sie im Bundeshaus, «es hängt uns kreuzweise zum Hals heraus, jedesmal die gleiche Platte mit den gleichen alten Argumenten für eine Bundesrätin aufzulegen und historische Abrisse über die politische Stellung der Frau in der Schweiz im allgemeinen, im besonderen und im speziellen schreiben zu müssen. Und dann: Jedesmal, wenn wieder eine Frau im Vordergrund steht, kommt doch dieser Ulrich Weber und bittet uns, wieder einen Hinweis auf sein Buch «Die Bundesrätin» in der Zeitung zu plazieren! Erlöst uns endlich vor diesem ohnmächtigen Weber!»

Und Ulrich Weber stöhnte ebenfalls: «Wählt sie endlich! Dann muss ich nicht jedesmal, wenn wieder eine Frau im Vordergrund steht, die Journalisten bitten, doch wieder einen Hinweis auf mein Buch «Die Bundesrätin» in ihrer Zeitung zu plazieren ...»

Darum also: «Wählt sie endlich!»

Oder hat man allenfalls Angst, dass mit der effektiven Wahl der ersten Schweizer Bundesrätin auch noch der allerletzte Funke Spannung in der schweizerischen Politik erlischt?

Der gute Tip: Lassen Sie sich kein X für ein U vormachen, seien Sie auf der Hx!



Lorenz Keiser

Déformation professionnelle

Jetzt haben sie doch den Chef von den Schweizer Postautos entlassen. Dabei hat der sicher auch etwas beigetragen zu den schönen Gewinnen der PTT, mit den vielen anonymen Briefen, die er schrieb. Kosten ja schliesslich auch Porto. Aber er hat halt zuviel verraten, der Gute. Das mit den Gipfeli zum Beispiel. Und das wurmt die von der Post halt schon sehr. Schliesslich, warum sollen die keine Gipfeli backen?

Es würde ja auch niemanden wundern, wenn die SBB zum Beispiel noch Schallplatten verkaufen tät. Und weil sie bei der Post halt lieber die Gewinne von den Gipfeli gehabt hätten, als die Porti von den anonymen Briefen, haben sie ihn nun entlassen, den Postautochef. Das war ja auch gar nie geheim, das mit den Gipfeli, nein, nein. Es hat nur niemand davon gewusst, zufällig, bis eben die Briefe an die Zeitungen kamen.

Und dann war da halt noch die Sache mit den Marken. Das stand eben auch in den Briefen vom Postautochef, dass der Generaldirektor von den PTT an seinem Geburtstag für mehr als 30 000 Franken Briefmarken verschenkt hat. Das hat natürlich niemand gern, wenn man an seinen Familienfesten herummäkelt.

Das mit den 30 000 Franken Verlust für die PTT war ja auch gar nicht wahr. Die sind nämlich vor dem Verschenken alle gestempelt worden, die Marken.

Man darf da nicht zu hart urteilen. Ein Chefbeamter, der anonyme Briefe schreibt, das ist die Déformation professionnelle. Das gibt es in anderen Betrieben auch. Der Chef von den SBB soll ja scheint's jeden Morgen als blinder Passagier im Gepäcknetz der 1. Klasse zur Arbeit fahren. Auch dass ein Generaldirektor als Partyüberraschung 6000 Marken stempelt, ist die Déformation professionnelle. Vielleicht verschenkt der Delamuraz vom EMD an seinem Geburtstag Militärguezli, man weiss ja nie, und das würde für die Schweizer Armee auch keinen Verlust bedeuten.

So gesehen wäre das Gipfelbacken für die PTT halt schon wohltuend gewesen. Als Möglichkeit von der Déformation professionnelle wegzukommen, sozusagen.